

Islam, Integration und Religionsfreiheit in Deutschland

Aus herkömmlicher Sicht würde es wohl näher liegen, in der Innendarstellung das Wesen der betreffenden Religion am besten zum Ausdruck gebracht zu sehen. Aber ist Selbstverwirklichung am ehesten in geschlossener Gemeinschaft möglich? Das vorliegende Doppelheft geht umgekehrt von der Kommunikation aus: Eine Besonderheit des Menschen unter den Lebewesen besteht gerade darin, dass er besonders wenig festgelegt ist und sich auf neue Gegebenheiten mit immer neuen Erfindungen kreativ einstellen kann. Entsprechend wird sich auch das Wesen jeder Religion prozesshaft darin verwirklichen, sich dem Menschen in neuen Gegebenheiten kreativ sinnvermittelnd zu erweisen, solange sich eine Anhängerschaft um ihre Tradition schart. Und weil Menschen Gemeinschaftswesen sind und auch in Situationen des Zusammenlebens bei unterschiedlicher Religion Kreativität zeigen, wird es weder bloß heuchlerische Anpassung noch Verrat am eigenen Wesen sein, wenn sie in ihrer Kommunikation Möglichkeiten für Konvergenzen entdecken. Vielmehr ermöglicht die Kommunikation, wenn etwa die Traditionen zu Würde, Rechten und Pflichten der Menschen einbezogen werden, eine umfassendere Verwirklichung des jeweils verschiedenen kulturellen und religiösen Erbes.

Konvergenz ist ja zunächst ein naturwissenschaftlicher Begriff: Obwohl es z. B. eine bleibende grundlegende Verschiedenheit zwischen den Walen als Säugetieren und den Fischen gibt, stellt die Naturwissenschaft das Phänomen von Konvergenzen ihrer äußeren Gestalt zur bestmöglichen Bewegung im Lebensraum Wasser fest, der Walen und Fischen gemeinsam ist. Analog kann die Religionswissenschaft nach Konvergenzen unterschiedlich fundierter Verständnisse von Menschenrechten dort Ausschau halten, wo ihre Anhängerschaften sich einen Lebensraum teilen. Auch hier verschwinden die grundlegenden Verschiedenheiten nicht: die griechisch-römisch-auflärerischen, die biblisch-christlichen, die koranisch-islamischen usw. Vorannahmen für das jeweilige Verständnis von Menschenrechten. Vieles ist auch hier Anpassung nur in der Außendarstellung. Die Innendarstellung bleibt die alte oder kommt nur langsam den Formen nach, die als brauchbare Außendarstellung in der neuen Lebenswelt gefunden wurden – aber solche Divergenz von Außen- und Innendarstellung gehört zu jeder Gemeinschaft.

Bereits Stammeskulturen legen den Wert der eigenen Vorstellungen zugrunde. So haben auch Islam und Christentum beide einen Teil formale Intoleranz – wie jede Gemeinschaft. Das ist der Gemeinschaftszwang gegen »mögliche Gemeinschaftsfeinde«. Sie haben beide darüber hinaus einen inhaltlichen Teil Intoleranz – wie jede Religion. Sie manifestiert sich bei ihnen sogar zugespißt in prophetischer Kritik – in der Offenbarung angesichts »möglicher Gottesfeinde«.

Aber Islam und Christentum haben beide auch – als Monotheismus wie das Judentum – einen Teil Toleranz im Vorbehalt: »Nur Gott weiß alles und ihm gehört das letzte Urteil.« Sie haben beide einen weiteren Teil Toleranz – wie etwa im 19. Psalm Davids, den beide als vom einen Gott eingegeben schätzen – in der Sicht der Sonne als Zeichen der liebevollen

Ordnungen des Schöpfers: Er lässt den Sonnenball wie einen Bräutigam seine Bahn laufen, um alles mit der Hitze seiner Liebe zu erreichen und mit seinem lauterem Gebot die Augen zu erleuchten. Juden, Christen und Muslime wollen allen Menschen damit Sinn und Geborgenheit anbieten, auch da, wo Alltag und Universum drohend empfunden werden.

Die drei Monotheismen konnten in solcher Toleranz auch die alte Philosophie aufnehmen »Kein Auge könnte je die Sonne sehen, wäre es nicht sonnenhaft.« Ihre Kulturen kennen diese Weisheit vom Humanismus Goethes. Und sie haben im Zeugnis von Bibel (2. Mose 13,21f) und Koran (Sure 2,57 und 7,160) eine Korrektur gegen eine mögliche Verabsolutierung des Lichts: Gott führte das Volk Israel mit Lichtsäule im Dunkel und Wolken säule im Hellen.

Die Basis für dieses Heft bilden sieben Beiträge zu einer Jubiläums-Tagung zu seinem Themenbereich, die 2006 in der Evangelischen Akademie zu Berlin stattfand, und zur fast gleichzeitigen Veröffentlichung einer Handreichung der EKD zum Zusammenleben nach dem 11. September 2001; zwei römisch-katholische (Riße, Körner) sowie drei rechtliche Innen- und Außenperspektiven (Gornig, Armagan, Marioras) und die Sammelbesprechung zum Thema runden die Perspektiven ab. Dreißig Jahre einer offiziellen Islamisch-Christlichen Arbeitsgruppe auf Bundesebene lassen sich verstehen als drei Jahrzehnte Arbeit in Gemeinschaft dafür, dass sich die liebevolle Offenheit Gottes in den Augen der Menschen widerspiegelt und sie verwandelt im Verhalten. Öffentlichkeitswirksame Verwandlungen sind nicht vorzuweisen. Deshalb hätten die Machtinteressen von Institutionen, die Glaubensgemeinschaften auch sind, als solche die Arbeitsgruppe nicht 30 Jahre zusammengehalten. Aber wenn schon die Sonne allen Menschen Licht und Leben gewährt, können Muslime und Christen, die ihren Gott als Schöpfer und Erhalter aller Menschen sowie des Sonnensystems bekennen, nicht sich selbst absolut setzen und auch nicht Glauben und Lebensform ihrer Gemeinschaften. Sie können dann ihrem Gott nur danken für seine lebenslange Geduld, indem sie ihrerseits immer wieder auf jeden und jede zugehen (Matthäus 5,45f).

Zum Ende des Fastenmonats diesen Jahres schrieben 138 muslimische religiöse Führer aus aller Welt einen offenen Brief an die Sprecher der Christenheit »Ein gemeinsames Wort zwischen uns und Euch«. Mit dem Bemühen um breiten innerislamischen Konsens für eine dem entsprechende Orientierung an der Gottes- und Menschenliebe haben sie hier Initiative ergriffen, die eine neue Phase in den christlich-muslimischen Beziehungen einleiten könnte: Das Dokument beruft sich dafür nicht nur auf Texte aus dem Koran, sondern auch aus den Heiligen Schriften der Juden und der Christen und betont die ihnen allen gebotene Gottes- und Menschenliebe als das Fundament, das an erster Stelle wichtig sein muss und dann zugleich die Unterschiedlichkeit der darauf aufbauenden Wege achten lässt. Kann das der Ansatz sein, nach der jeweiligen Konkretion bei Fragen der Integration und Religionsfreiheit in den pluralen Gesellschaften zu suchen? ...

Christoph Elsas